

Max Frisch
Andorra

Stück in zwölf Bildern

Inszenierung und Bühnenbild Thomas Krieger
Gesamtleitung Tim Meier

Andri	Jonas Ecker
Barblin	Jennifer Choryan
Der Lehrer	Tim Meier
Die Mutter	Anika Winter
Die Senora	Sabine Drees
Der Pater	René Böminghaus
Der Soldat	Marco Heckhoff
Die Wirtin	Sabrina Seyfferth
Der Tischler	Thomas Krieger
Der Doktor	Conrad Baege
Der Geselle	Marian Ferlic
Der Jemand	Janine Cresnik
Zwei junge Menschen	Tim Wälscher, Julian Tschech
Ein Idiot	Christoph Maaßen
Die Soldaten in schwarzer Uniform	Oliver Schürmann, René Böminghaus, Sabine Drees
Der Judenschauer	Marc Weitkowitz
Beleuchtung und Ton	Burkhard Angstmann
Maske	Pia Sollmann
Bauten	Conrad Baege, Jonas Ecker
Requisite	Janine Cresnik, Marian Ferlic
Kostüme	Sabrina Seyfferth, Anika Winter
Souffleur	Oliver Schürmann
Fotos	Marc Weitkowitz
Kamera	Claudia Rupp
Abendkasse	Andrea Böminghaus, André Remy

Spieldauer ca. 2 1/2 Stunden - Pause nach dem achten Bild

Max Frisch
Andorra

Stück in zwölf Bildern



Am 9. und 10. März 2007 um 19:00 Uhr
in der Aula des Mädchengymnasium Borbeck,
Fürstättinstraße 52 in Essen-Borbeck
Eintritt: € 5,--, ermäßigt € 3,--

Programmheft

Foyer

Hochverehrtes Publikum, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie im Namen der Direktion des... Halt! Sollten Ihnen diese Zeilen bekannt vorkommen, dann darf ich Sie beglückwünschen: Sie scheinen regelmäßiger Besucher des TheaterLaien e.V. zu sein. Nur dürfen Sie heute nicht die kleinen Katastrophen mit und um Konrad Plüsch bewundern, nein, heute geht es ernster zu. Mit Max Frischs Andorra präsentieren wir Ihnen ein dramatisches Stück über Feigheit, Vorurteile, die Wandlung eines mit diesen Vorurteilen konfrontierten jungen Mannes und über die Unverbesserlichkeit seiner Mitmenschen, die durch ihr Verhalten schwere Mitschuld an seinem Schicksal auf sich laden.

Nach sechs Monaten harter und sehr produktiver Probenarbeit, die uns allen viel Freude bereitet, aber auch Anstrengung gekostet hat, sind wir stolz und sehr froh, diese unsere neueste Inszenierung endlich auf die Bretter bringen zu dürfen. Auch wenn bei den Proben nicht immer alles auf Anhieb geklappt hat, kann ich Ihnen dennoch versichern, dass alle 17 Schauspieler und unser Regisseur immer ihr Bestes gegeben haben und auch heute abend gegeben werden.

Ein herzlicher Dank geht an alle Mitwirkenden. Neben dem Schauspielen und Inszenieren fallen ja noch andere Aufgaben an, Aufgaben, die genauso verantwortungsvoll angegangen werden möchten wie die Probenarbeit. Ohne Kostüme, Requisiten und Büh-

nenbild nämlich wäre die heutige Aufführung wohl kaum denkbar. Hinter der Bühne sorgt unser Schminkteam für den richtigen Look der Darsteller, im Beleuchtungs- und Tonraum werden zu jeder Zeit die nötigen Knöpfe gedrückt und Regler geschoben, damit die Bühne ins rechte Licht gesetzt und immer das passende Geräusch eingespielt wird.

Wir möchten die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, uns sowohl bei der evangelischen Matthäus-Kirchengemeinde als auch bei der Jugend der katholischen Pfarrgemeinde St. Franziskus zu bedanken, deren Räumlichkeiten wir zum Proben nutzen durften, wenn wir, wie in den Ferienzeiten, einmal nicht die Aula des MGB frequentieren konnten. Dies leitet mich zu meinem nächsten Dank, der an die beiden Hausmeister des MGB geht, die uns immer freundlich und wohlgesonnen begegneten und sich stets kooperativ und hilfsbereit zeigten.

Zum Schluss, meine sehr verehrten Damen und Herren, bleibt mir nur noch übrig, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, dass Sie heute abend unsere Vorstellung besuchen und mit Ihrer Anwesenheit sowie hoffentlich auch mit Ihrem Applaus die Anstrengungen honorieren, die wir auf unserem Weg zur heutigen Vorstellung auf uns genommen haben. Im Namen des gesamten Ensembles wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung.

Ihr Tim Meier, Gesamtleiter

Zwischen 1958 und 1963 hatte Frisch eine enge Beziehung zu der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Er ging 1960, ein Jahr nach der Scheidung von seiner Frau, nach Rom. Dort lebte er bis 1963 zusammen mit Ingeborg Bachmann. 1961 gelang ihm mit der Uraufführung der Parabel „Andorra“ am Züricher Schauspielhaus der erste internationale Theatererfolg. Das Stück thematisiert den Rassismus unter der Problematik des Gebots „Du sollst dir kein Bildnis machen“.

1962 lernte der 51-jährige Frisch die 28 Jahre jüngere Studentin Marianne Oellers kennen, welche er 1968 heiratete. 1965 verließ Frisch Rom und lebte in Berlin, Zürich und New York. Im gleichen Jahr wurde ihm der Literaturpreis der Stadt Jerusalem verliehen. Mit den Essays „Wilhelm Tell für die Schule“ (1971) und „Dienstbüchlein“ (1974) kritisierte er stark die Sonderstellung der Schweiz und löste damit heftige Diskussionen in seinem Heimatland aus. 1975 erschien die autobiografische Erzählung „Montauk“, in welcher vor allem die Beziehung zu Ingeborg Bachmann im Vordergrund steht, es kann ohne Zweifel als Frischs persönlichstes Werk bezeichnet werden. 1976 bekam er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Mit der Uraufführung des Stückes „Triptychon“ 1978 ist der Beginn seines Spätwerkes zu datieren. 1979 veröffentlichte er die Erzählung „Der Mensch erscheint im Holozän“, in

welchem er Alter und Einsamkeit thematisiert. Im gleichen Jahr trennte er sich auch von Marianne Oellers und geht 1980 eine Verbindung mit der nochmals jüngeren Alice Locke-Carey ein, von der er sich 1984 wieder trennt. 1989 veröffentlichte Frisch eine Streitschrift zur Abschaffung der Schweizer Armee. Mit diesem Themenkomplex beschäftigte sich auch die Uraufführung des Bühnendialogs „Jonas und sein Veteran“ im gleichen Jahr. Außerdem erhielt er den Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf. In den Jahren 1989/90 gab Frisch die Erlaubnis zur Verfilmung des „Homo faber“ durch Volker Schlöndorff. Im Jahr des Kinostarts 1991 starb Max Frisch am 4. April in Zürich nach langem Krebsleiden. Ihm wurde bis dato fünfmal die Ehrendoktorwürde verliehen (u. a. 1962 der Philipps-Universität Marburg).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Max Frisch in seinen in der Form wandlungsreichen Dramen, oft gleichnishaft, Gegenwartsprobleme behandelt. Außer um Fragen der Schuld, der Macht und der Gerechtigkeit geht es Max Frisch, insbesondere auch in seinen Romanen, um das Problem der Identität und die Freiheit des „Sich-Anders-Verhaltens“. Der schweizer Schriftsteller gehört zu den bedeutenden deutschsprachigen Autoren der Nachkriegszeit. Sein literarischer Nachlass wird im Max-Frisch-Archiv der ETH Zürich verwaltet.

Marco Heckhoff

*Tim Meier (zu Thomas Krieger):
„Mein Vater ist mehr ich als Du!“*

Max Frisch

Max Frisch kam am 15. Mai 1911 als Sohn des Architekten Franz Bruno Frisch und dessen Frau Karolina Bettina in Zürich zur Welt. Nach dem Besuch des Gymnasiums begann er 1930 ein Germanistikstudium an der Universität Zürich.

Nach dem Tod seines Vaters 1932 musste er dieses jedoch bereits 1933 aus finanziellen Problemen wieder aufgeben und begann bis 1936 als freier Autor für verschiedene Zeitungen (z. B. Neue Züricher Zeitung) zu arbeiten. Im Zuge dieser journalistischen Tätigkeit reiste er vor allem in die Länder Süd- und Südosteuropas, aber auch 1935 erstmals ins Deutsche Reich, dort sammelte er seine ersten Eindrücke über den Nationalismus und Antisemitismus. In dieser Zeit, in der Frisch als Journalist arbeitete, entstand auch sein erstes literarisches Werk, „Jürg Reinhart: Eine sommerliche Schicksalsfahrt“ (1934).

Nach vielen Selbstzweifeln verbrannte er jedoch alle seine bis dahin entstandenen Schriften und studierte, wahrscheinlich als Folge dieser Zweifel, von 1936 bis 1941 Architektur an der ETH Zürich (Abschluss Diplomarchitekt) und eröffnete, nachdem er 1942 bei einem Architekturwettbewerb der Stadt Zürich für den Bau des Freibades Letzigraben (heute Max-Frisch-Bad) den ersten Preis gewonnen hatte, in Zürich ein eigenes Architekturbüro.

Im gleichen Jahr heiratete er Gertrud von Mayenburg. Aus dieser, nach langer Trennung, 1959 geschiedenen Ehe gingen drei Kinder hervor. Doch bereits 1950 begann er wieder zu schreiben und veröffentlichte die „Blätter aus dem Brotsack. Tagebuch eines Kanoniers“, in welchem er seine Militärdienst Erfahrungen zu Beginn des Krieges verarbeitete. Zwischen 1946 und 1951 verfasste er die Dramen „Nun singen sie wieder“, „Die Chinesische Mauer“ und „Graf Öderland“. Allen diesen Dramen ist gemeinsam, dass sie die aktuelle Nachkriegszeit teils thematisieren, teils entfremden.

In den Jahren 1947/48 begegnete er erstmals Berthold Brecht und Friedrich Dürrenmatt. 1951 ermöglichte ihm ein Rockefeller Stipendium einen einjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten. Nach seiner Rückkehr gelang ihm 1954 mit „Stiller“ der literarische Durchbruch. In diesem Roman thematisiert er, wie auch später in „Homo faber“ (1957) und „Mein Name sei Gantenbein“ (1964), die Identitäts-Problematik sowie die schwierige Akzeptanz des eigenen Ichs. 1955, ein Jahr nachdem er sich von seiner Familie getrennt hatte, löste er sein Architekturbüro auf und begann ein Leben als freier Autor in Zürich. 1958 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis ausgestattet und ihm gelang mit der Uraufführung des Dramas „Herr Biedermann und die Brandstifter“ sein erster Bühnenerfolg.

Andorra

von Max Frisch

Stück in zwölf Bildern

Uraufführung am 2. November 1961
im Schauspielhaus Zürich, Schweiz

Programmheft zu den TL-Aufführungen
am 9. und 10. März 2007
in der Aula des Mädchengymnasium Borbeck

Fotos: Marc Weitkowitz

Redaktion und Layout:
Thomas Krieger

Titelblatt nach einem Entwurf von
Roland Baeye

Der Inhalt

Während Barblin zur Vorbereitung des bevorstehenden Sanktgeorgstages die Wand ihres Vaterhauses weißt, wird sie vom Soldaten Peider belästigt, der „ein Aug' auf sie hat.“ Erst als der Pater hinzukommt, verschwindet Peider. Barblin fragt den Pater, ob an den Geschichten Peiders, die Schwarzen würden Andorra überfallen wollen, etwas Wahres ist, doch der Pater beruhigt Barblin.

Währenddessen verhandelt Barblins Vater - der Lehrer Can - mit dem Tischler über das Lehrgeld, das der



Der Doktor (Conrad Baege) untersucht Andri (Jonas Ecker).

Lehrer für die Ausbildung seines Pflegesohns Andri zu bezahlen hat. Doch der Tischler lässt nicht mit sich reden. Die Wirtin bietet ihre Hilfe an, indem sie Can Land abkauft, damit er mit diesem Geld die Lehrstelle bezahlen kann.

Andri - ein fröhlicher junger Mann - freut sich auf seine bevorstehende Tischlerlehre. Als er auf den ange-trunkenen Peider trifft, legt dieser sich mit Andri an und provoziert ihn laufend, zuletzt damit, dass er hinter Barblin her ist.

Vor Barblins Kammer macht sich Andri viele Gedanken darüber, ob die Vorurteile, die alle ihm gegen-über hegen, weil er Jude ist, etwas dran ist. Auch traut er sich nicht, seinem Vater gegenüber seine Verlobung mit Barblin bekannt zu ma-chen.

Andris Tischlerprobe gerät zur Farce, da der Tischler nicht Andris Stuhl, sondern den des Gesellen Fedris auseinander nimmt und Andri trotz dessen Protest als Verkäufer ausbil-det.

Auch der Arzt konfrontiert bei einer Untersuchung Andri mit seinen Vor-urteilen. Als der Lehrer Can nach Hause kommt, wirft er den Doktor unversehens hinaus. Als Andri seine Verlobung mit Barblin verkündet, verweigert der Lehrer ohne Begrün-dung seine Einwilligung.

Während Andri vor Barblins Kammer schläft, schleicht Peider in die Kam-mer und vergewaltigt Barblin. In der Zwischenzeit hat sich der Lehrer Mut angetrunken und berichtet Andri, dass dieser kein Jud, sondern sein leibhafter Sohn sei - doch Andri glaubt ihm kein Wort. Nachdem



Tim Wälscher

geb. 16. November 1992

JUNGER MENSCH

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra

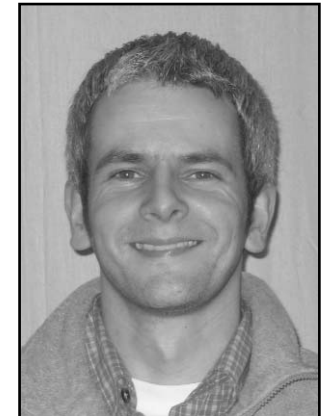
Marc Weitkowitz

geb. 15. September 1974

JUDENSCHAUER; Fotos

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2004 Ein seltsames Paar
- 2005 Romeo und Julia
- 2005 An allem war'n die Pillen schuld!
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Anika Winter

geb. 12. Mai 1989

MUTTER; Kostüme

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2003 Winnifred
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra





Oliver Schürmann

geb. 18. November 1972

SOLDAT IN SCHWARZER UNIFORM; Souffleur

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2004 Comedical II
- 2005 Romeo und Julia
- 2005 An allem war'n die Pillen schuld!
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra

Sabrina Seyfferth

geb. 24. Juni 1989

WIRTIN; Kostüme

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2003 Winnifred
- 2005 An allem war'n die Pillen schuld!
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Julian Tschech

geb. 30. Dezember 1992

JUNGER MENSCH

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Andorra

Andri Can weggeschickt hat, entdeckt er in Barblins Kammer Peider.

Der Pater versucht Andri davon zu überzeugen, dass „er es annehmen soll, ein Jud zu sein“. Aber Andri will nicht anders sein als die Anderen.

Bei der Wirtin ist eine „schwarze“ Senora eingezogen, was die Andorraner beunruhigt. Tatenlos muss die Senora mitansehen, wie Andri von einer Gruppe um Peider zusammengeschlagen wird - doch niemand will etwas gesehen haben.

Die Senora macht Can Verwürfe, dass er den gemeinsamen Sohn als jüdischen Pflegesohn ausgegeben hat. Der Lehrer nimmt sich vor, die Wahrheit zu sagen.

Während der Pater nun vergeblich versucht, Andri davon zu überzeugen, dass dieser kein Jude ist, wird die Senora durch einen Steinwurf erschlagen - vorgeblich durch Andri, die Wirtin „habe es mit eigenen Augen gesehen.“

Die Schwarzen haben Andorra überfallen, Andri sitzt alleine auf dem Platz. Auch sein Vater kann ihn nicht überzeugen, mit nach Hause zu kommen - Andri will sich seinem Schicksal fügen. Die übrigen Andorraner haben ihren Widerstand schnell aufgegeben und sich entwaffnen lassen, Peider ist übergelauten.

Andri macht Barblin wegen ihres angeblichen Verhältnisses zu Peider Vorwürfe. Barblin will Andri in ihrer Kammer vor den Schwarzen verstecken, doch diese entdecken ihn schnell und nehmen ihn zur Judenschau mit.

Die Judenschau findet statt und entpuppt sich als Farce, nach mehreren



Andri (Jonas Ecker) und Barblin (Jennifer Choryan) im Gespräch.

Pannen wird Andri als Jude identifiziert und abgeführt, das Volk schaut weg.

Die inzwischen wahnsinnig gewordene Barblin - ihr Vater hat sich aufgehängt, Andri wurde an den Pfahl gebracht und erschossen - weißt das Pflaster. Ihr bleiben nur noch Andris Schuhe.

Thomas Krieger

Thomas Krieger:
„Stell dir vor, du wärst Biathlet
und kämst zum Schießen.“

Warum man...

...Max Frischs Andorra heute trotzdem aufführen sollte

Max Frisch: Andorra. Für viele von uns weckt dies Erinnerungen an eine zumeist ungeliebte Schullektüre. Da wurde man gezwungen, sich mit einem Thema zu beschäftigen, das die Schule für wichtig hielt. Da musste man im Text stochern, um anschließend möglichst präzise die Interpretationslinie des Lehrers zu treffen. Und schließlich wurde bestimmt auch noch eine Arbeit darüber geschrieben.

Max Frisch: Andorra. Für viele von uns weckt dies Erinnerungen an die Zeit des Sturms und des Drangs. Da glaubte man, dass sich die Welt durch Theaterstücke ändern ließe. Da kämpfte man beim Rotwein nach dem Theaterbesuch für Gerechtigkeit und Toleranz, und solch ein Stück gab Munition für die bessere Welt. Und schließlich blieben der dumpfe Schädel und das Grau des Alltags, nichts vom weiß geweißelten Bollwerk gegen die Schwarzen.

Max Frisch: Andorra. Für viele von uns weckt dies keine Erinnerungen. Ich gehe ins Theater, um einen vernünftigen Abend zu erleben, um meine Nachbarin zu treffen und stolz zu sein auf meinen Enkel, der schon wieder so viel Text auswendig gelernt hat. Und schließlich gibt es gar nicht so viel zu lachen.

Max Frisch: Andorra.

Ich möchte an zwei Szenen exemplarisch veranschaulichen, warum man Max Frischs Andorra heute trotzdem aufführen sollte.

Zunächst möchte ich Ihr Augenmerk auf die vierte Szene lenken: Max Frisch gelingt es hier in unnachahmlicher Weise, klare Bilder zu zeichnen, die jeder auf den ersten Blick versteht, selbst der ansonsten etwas einfältige Soldat, der hier, direkt zu Beginn des Stücks, wenige Worte mit dem Pater über das Weißeln der Häuser in Andorra wechselt: Die redlichen Andorraner tünchen vor den Festtagen ihre ansonsten erdrotten Häuser und auch die Kirche des Paters weiß, damit - wie der Soldat erkannt hat - darunter das Grau und die blutrote Erde verborgen werden. Dabei ist sich jeder bewusst, dass bereits ein Platzregen ausreicht, um die „Tünche herunterzusauen“. Das Ergebnis sähe dann aus, „als hätte man eine Sau drauf geschlachtet“.

Es ist nicht schwierig, dieser Bildebene eines freundlichen mediterranen Städtchens eine Interpretation aufzulagern, in welcher die Andorraner eine Maske des schönen Scheins aufmalen, von der zumindest das Grau des Alltags, wenn nicht sogar das Rot der Schuld zugedeckt wird. Der Hinweis auf die Schlachtung einer Sau verbunden mit dem Verb „heruntersauen“ erhebt dies zum Wegweiser in Richtung auf die von



Thomas Krieger

geb. 18. November 1972

Inszenierung und Bühnenbild; TISCHLER

Zuletzt mitgewirkt in:

2004	Comedical II
2005	Romeo und Julia
2005	An allem war'n die Pillen schuld!
2006	Leben des Galilei
2006	Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
2007	Andorra

Christoph Maaßen

geb. 5. März 1984

IDIOT

Zuletzt mitgewirkt in:

2002	Die Hochzeit des Figaro
2006	Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
2007	Andorra



Tim Meier

geb. 14. April 1984

Gesamtleitung; LEHRER

Zuletzt mitgewirkt in:

2004	Comedical II
2005	Romeo und Julia
2005	An allem war'n die Pillen schuld!
2006	Leben des Galilei
2006	Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
2007	Andorra



Jonas Ecker

geb. 9. März 1988

ANDRI; Bauten

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra

Marian Ferlic

geb. 9. November 1987

GESELLE; Requisite

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Marco Heckhoff

geb. 25. Oktober 1983

SOLDAT

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2004 Comedical II
- 2005 Romeo und Julia
- 2005 An allem war'n die Pillen schuld!
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Andorra

Frisch beabsichtigte Interpretation. Doch das Bild bleibt beileibe nicht bei dieser augenscheinlichen Klarheit, sondern lässt sich weiter tief in die Psychologie der Figuren hinein deuten. Dies ist das Erstaunliche an „Andorra“. So gehört gerade der Soldat, der das im Wortsinne Scheinheilige des Paters kritisiert, selbst zu den moralischen Vorreitern und handgreiflichen Verteidigern des edlen Andorra, verwirkt diesen Anspruch im eigenen Handeln jedoch konsequent - sei es bei der Belästigung und Vergewaltigung Barblins oder bei der Ausgrenzung des politischen Flüchtlings Andri. Und wir sind als Zuschauer durchaus auch eingeladen zu prüfen, welche Fassaden unseres Lebens wir zu Potemkinschen Dörfern ausmalen - in der bunten Bilderwelt der Medien mit ihrem Erfolgsideal und Schönheitswahn ebenso wie in unseren ganz privaten Beziehungen, wo auch wir gern den Pinsel in die Hand nehmen, um von Gelungenem zu berichten, statt die Leichen im Keller ungeschminkt hervorzuholen.

Max Frisch bezeichnet das gesamte Stück als „ein Modell“. Ich möchte, um dies etwas näher auszuführen, in eine andere eindrucksvolle Szene springen: Andri hat aufgrund massiver Bemühungen und finanzieller Anstrengungen seines Vaters eine Lehre beim Tischlermeister begonnen. Als er seinen ersten Stuhl dem

Meister zeigen soll, gibt sein Freund und Geselle Fedri Andris robusten, sorgfältig verzapften Stuhl als den eigenen aus. Andri wird daraufhin für den angeblich von ihm schlecht verleimten Stuhl des Gesellen verantwortlich gemacht und verliert seine Lehrstelle.

An dieser Szene wird Vielerlei deutlich: Da ist zunächst der Geselle. Er gibt vor, Andris Freund zu sein, schnorrt Zigaretten und verkauft ihm übersteuerte alte Fußballschuhe. Weder steht er zu seiner eigenen liederlichen Arbeit, noch dazu, verbotenerweise geraucht zu haben. Stattdessen benutzt er Andri planmäßig und bewusst als Sündenbock für sein eigenes Fehlverhalten. Man sieht daran, dass viel Unrecht nicht vom Himmel fällt, sondern bewusst von Menschen gemacht wird. Man sieht auch, dass es schwache Menschen sind, denen die Persönlichkeit, die menschliche Größe fehlt, zu ihren Schwächen und Fehlern zu stehen. Und dies wirft die Frage auf, wie können wir Menschen stark machen, nicht im Vorspiegeln falscher Tatsachen, wohl aber im Zu-sich-selbst-stehen, im Commitment?

Dann haben wir den Tischlermeister. Er regiert autoritär. Sein Verfahren, die Güte der Produkte zu prüfen, erinnert an mittelalterliche Hexenprozesse: Wird eine als Hexe denunzierte Frau an einem Fels gekettet

Oliver Schürmann (als Souffleur): „Nene, da fehlt noch: ‚Einmal muss man auch vergessen können!‘“
Janine Cresnik: „Ja, das hab' ich vergessen.“

ins Wasser geworfen und taucht wieder auf, dann ist sie schuldig, ansonsten aber auch tot. In seiner Vorstellung, der Herr im Hause zu sein, lebt der Tischlermeister jedoch in einer Fantasiewelt: Weder erkennt er Fedris Betrug, noch dass er grundsätzlich seit Jahren einen faulen Gesellen beschäftigt, nicht einmal ein simples Rauchverbot kann er in seiner Schreinerei durchsetzen. Hierzu fallen mir nicht nur Konzernchefs heutiger Tage ein, sondern ich denke auch an viele Familienväter, die sich als Pascha fühlen und autoritär die übrigen Familienmitglieder unterdrücken. Dabei haben sie jedoch de facto kaum eine Kontrolle über ihr Reich, und insbesondere die Cleveren und Hinterhältigen werden sie immer wieder zum Narren halten.

Gegenüber Andri ist das Verhalten des Tischlermeisters geprägt von fehlendem Respekt und tiefen Vorurteilen: Kein Rechtfertigungsversuch Andris dringt in des Tischlermeisters Ohr, er vertraut seinem Gesellen und dem Bild, in das dieser ihn einlullt. Und da verhilft auch nicht die Zerreißprobe am Stuhl zu weiterer Klarheit. Sicher bin ich mir nicht, aber denkbar scheint es doch, dass der Tischler trotz seines Angebots insgeheim nach einem Anlass sucht, Andri aus der Tischlerlehre zu entlassen („Ich hab's ja gewusst, du gehörst nicht in eine Werkstatt.“). Er möchte ihn in eine berufliche Richtung drängen, die seinen Vorurteilen entsprechend zu einem Juden passt („Das ist's, was deinesgleichen im Blut hat. Du kannst Geld verdienen“).

Solches Verhalten kenne ich aus vielen Gesprächen, nicht nur am Stammtisch. Da sind die Juden wieder an der Mehrwertsteuer schuld und daran, dass ich Wasser im Knie habe. Und da dringt kein Argument in die Köpfe, geschweige denn in die Herzen, das deutlich macht, dass nicht die Gefangenen von Auschwitz heute Jagdbomber im Libanon fliegen, dass die Katholiken ebenso wenig deutsch sind wie die Amerikaner evangelisch. Sondern viel zu oft passen sich Wahrnehmungen dem an, was wir wahrnehmen wollen, und am Ende können wir diesen Prozess noch nicht einmal kritisch reflektieren, da er bereits intuitiv in uns abläuft.

Und schließlich Andri: In dieser Szene gutgläubig und einfältig lässt er das Unheil auf sich zukommen. Als er bereits hoffnungslos drinsteckt, strampelt er im Disput mit seinem Chef um Luft, Recht und Gerechtigkeit, doch vergeblich. Die Botschaft für die Schwachen heißt: Seid wachsam! Achtet frühzeitig darauf, mit wem ihr euch einlasst und wer es wirklich gut mit euch meint! In unserer Welt ist das so, dass jüdische Synagogen Polizeischutz erhalten ebenso wie türkische Konsulate. Doch muss das so sein? Vor vierzehn Tagen trafen wir im belgischen Antwerpen ultraorthodoxe jüdische Männer auf der Straße, im Café, im Zoo. Auch so normal kann Europa sein. Und in Nordrhein-Westfalen darf man noch nicht einmal mit Pudelmütze Mathe unterrichten.

Dr. André Remy



Jennifer Choryan

geb. 19. September 1984

BARBLIN

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2005 Romeo und Julia
- 2005 An allem war'n die Pillen schuld!
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra

Janine Cresnik

geb. 21. Mai 1989

JEMAND; Requisite

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2003 Winnifred
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra



Sabine Drees

geb. 7. Juli 1984

SENORA; SOLDAT IN SCHWARZER UNIFORM

Zuletzt mitgewirkt in:

- 2000 She Loves Me
- 2001 Der Mikado
- 2004 Into the Woods
- 2006 Leben des Galilei
- 2006 Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
- 2007 Andorra

Die Mitwirkenden

Wieder einmal werden Sie heute abend - sofern Sie nicht zum ersten Mal Gast beim TheaterLaien e.V. sind - zahlreiche bekannte Gesichter auf der Bühne sehen.

Mein besonderer Dank gilt aber einmal mehr den vielen unbekannten Gesichtern, die nicht auf der Bühne zu sehen sind und trotzdem heute

abend eine gewichtige Rolle spielen: Unsere unsichtbaren Helfer, die für die Beleuchtung, die Maske, die Abendkasse und für die vielen, vielen anderen Dinge verantwortlich sind, ohne dass sie ins Rampenlicht kommen. Ohne sie wäre eine solche Aufführung nicht möglich!

Thomas Krieger

Conrad Baege

geb. 12. Mai 1983

DOKTOR; Bauten

Zuletzt mitgewirkt in:

2004	Comedical II
2005	Romeo und Julia
2005	An allem war'n die Pillen schuld!
2006	Leben des Galilei
2006	Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
2007	Andorra



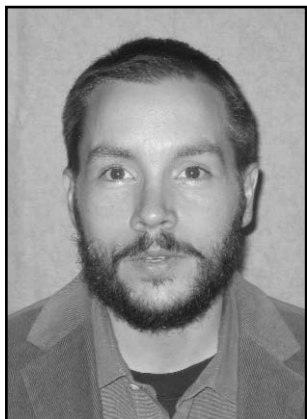
René Böminghaus

geb. 11. Oktober 1972

PATER; SOLDAT IN SCHWARZER UNIFORM

Zuletzt mitgewirkt in:

2003	Der Besuch der alten Dame
2004	Comedical II
2005	Romeo und Julia
2006	Leben des Galilei
2006	Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter
2007	Andorra



Modell Andorra

In einem kurzen Programmheft-Artikel einen ausführlichen Überblick darüber zu schaffen, was sich der Autor Max Frisch beim Schreiben des Stückes gedacht hat, wofür sein „Modell Andorra“ steht oder wie die Interpretation des Regisseurs ist, scheint unmöglich zu sein. Und zweifellos ist das Stück sehr vielschichtig.

Daher möchte ich mir kurz einmal die „Zeugenaussagen“ der einzelnen Andorraner und ihr Verhältnis zur eigenen Schuld vornehmen.

Die Aussagen der Andorraner sind im zeitlichen Abstand zum Geschehen zu sehen, jeder hatte also Zeit und Gelgenheit, über die Ereignisse nachzudenken. Jedoch gesteht nur der Pater seine Schuld ein. Alle anderen flüchten sich in teils abenteuerlichen Erklärungen. Und doch - oder gerade deshalb - sind alle so menschlich. Und wir müssen uns fragen, ob wir uns nicht ähnlich verhalten - auch wenn wir, hoffentlich, nie in eine solche Situation kommen mögen.

Die Kernaussage „Ich bin nicht schuld“ zieht sich durch alle Aussagen. „Hab ich ihn schlecht behandelt“ fragt beispielsweise die Wirtin, die ihn als Küchenjungen angestellt hat und mutmaßlich zum Mörder Andris Mutter wurde. Der Tischler betont, dass er es „im Grunde wohlmeinte“ mit Andri, ohne jedoch dessen Wunsch - nämlich Tischler zu

werden - jemals ernsthaft berücksichtigt zu haben. Der Geselle gar gibt Andri die Schuld am Geschehen. Und auch wenn der Soldat zugibt, dass er Andri nicht leiden konnte, besteht er jedoch darauf, dass er es nicht war, der Andri getötet hat. Er habe nur Befehle ausgeführt. Und der Doktor flüchtet sich in eine langatmige Rede, natürlich mit der Bemerkung, dass ihn keine Schuld trifft („Die Wahrheit wird man in Andorra ja wohl sagen können“), und bedauert den ganzen Vorfall natürlich. Der Jemand schließlich „war zu jener Stunde nicht auf dem Platz“ und spricht davon, dass man einmal „auch vergessen können“ muss. So gelingt es jedem von ihnen, sich in der Masse zu verstecken und die eigene Mitschuld entweder abzustreiten oder zumindest verdrängen zu wollen.

Das Verdrängen der eigenen Verantwortung, das feige Untertauchen in der Masse der Anonymität, das Abstreiten von geschehenen Ereignissen bis hin zum Vergessen wollen - all dies spiegelt sich nicht nur durch Andorra, sondern auch durch das Verhalten der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg - und, um das ganze näher an unsere Zeit zu bringen - doch genauso durch unseren Alltag, in dem rechtsgerichtete Gewalttätigkeit sich durch die schweigende Zustimmung der Gesellschaft ermutigt fühlt, ihre Verbrechen fortzuführen.

Thomas Krieger

Glossar

- Akademiker** Person mit abgeschlossener Hochschulbildung; Der Begriff lässt sich von Platons Philosophenschule herleiten, die im Wald des Akademos gegründet wurde (Platonische Akademie).
- Bataillon** Der kleinste taktische Verband in Streitkräften, besteht aus 300 bis 1200 Soldaten.
- Bückling** Verbeugung
- David** Laut dem Alten Testament (1. und 2. Buch Samuel) ein hebräischer Hirtenjunge, der vom Propheten Samuel zum zweiten König von Israel gesalbt wurde. Er ist eine der wichtigsten Gestalten der Hebräischen Bibel und gilt überdies auch als Verfasser zahlreicher Psalme.
- Egel** Blutsaugender Gürtelwurm
- Einstein, Albert** *14. März 1879, †18. April 1955; er gilt als einer der bedeutendsten Physiker des 20. Jahrhunderts. Seine Beiträge zur theoretischen Physik veränderten maßgeblich das physikalische Weltbild.
- Feilschen** handeln, herunterhandeln
- Fötzel** schweizerisch für Tunichtgut, Halunke, Gauner etc.
- Goliath** Nach dem Alten Testament (1. Buch Samuel) ein riesiger Krieger der Philister, der im Krieg gegen die Israeliten vom hebräischen Jüngling David durch eine Steinschleuder besiegt und getötet wurde.
- Gräuel** Nebenform von Grauen; das Wort verdankt seine Rolle in der deutschen Sprache dem häufigen Vorkommen in der lutherischen Bibelübersetzung.
- Hoheitszeichen** Symbol zur Repräsentation einer Staatsangehörigkeit
- Hochwürden** Ehrenvolle Anrede oder Titel für einen katholischen Geistlichen im Range eines Priesters.

Comedyvening

Der Comedy-Abend
des TheaterLaien
am 14. September
und 15. Dezember 2001

Don Gil mit den grünen Hosen

von Tirso de Molina
am 8., 15. März
und 28. Juni 2002

Die Hochzeit des Figaro oder Der Graf und sein Ego

von Lorenzo da Ponte
Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
am 14. und 20. Juni 2002

Comedyvening 2002

Der neue Comedy-Abend
des TheaterLaien
am 3., 6. September,
7. Dezember 2002,
17. Mai und 26. Juni 2003

Winnifred

von Jay Thompson, Marshall Barer
und Dean Fuller
Musik von Mary Rodgers
Liedertexte von Marshall Barer
am 14. und 21. März 2003

Der Besuch der alten Dame

von Friedrich Dürrenmatt
am 1. und 4. Juli 2003

Comedical

Musik und Comedy
mit dem TheaterLaien
am 28. Oktober,
25. November 2003,
7. Januar, 18. Mai
und 9. Juli 2004

Into the Woods

Musik und Liedtexte
von Stephen Sondheim
Text von James Lapine
am 5. und 6. März 2004

Ein seltsames Paar

von Neil Simon
am 2. und 3. Juli 2004

Comedical II

Mehr Musik und Comedy
mit dem TheaterLaien
am 8., 13., 31. Oktober
und 18. Dezember 2004

Romeo und Julia

von William Shakespeare
am 29. und 30. April 2005

An allem war'n die Pillen schuld!

von Heidi Spies
am 11., 12. November 2005,
13., 16. Januar und 9. Mai 2006

Leben des Galilei

von Bertolt Brecht
am 19. und 20. Mai 2006

Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter

von Horst Helfrich
am 22. und 23. September 2006

Historie

Die bisherigen Projekte

Die Kluge

von Carl Orff
am 21. und 22. März 1991

Der Dorfbarbier

von Joseph Weidmann
Musik von Johann Schenk
am 6. und 7. Februar 1992

Mord im Morgengrauen

von Oliver Schürmann
und Thomas Krieger
Musik von Arne Kovac
am 23., 29. Juni
und 6. Juli 1993

Die pfiffige Magd

von Julius Weismann
am 15. und 18. März 1994

Die Hochzeit des Figaro

von Lorenzo da Ponte
Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
am 11., 15. März
und 16. Juni 1996

Mord inklusive

von Thomas Krieger
am 18. und 20. März 1996

Cyrano de Bergerac

von Edmond Rostand
am 23., 26. und 28. Mai 1997

Der Tolpatsch

von Jean Baptiste Molière
am 27. Februar, 6. März,
2. und 9. Mai 1998

Kiss me, Kate!

von Cole Porter
am 25. und 27. März 1998

Faust

von Johann Wolfgang von Goethe
am 15., 19. März
und 16. Mai 1999

She loves me

von Jerry Bock, Joe Masteroff
und Sheldon Harnick
am 11. und 18. Februar 2000

Bunbury

oder *Ernst sein ist alles*
von Oscar Wilde
am 12., 19. Mai
und 19. Juni 2000

Der Mikado

von William Gilbert
und Arthur Sullivan
am 26. und 30. März 2001

Macbeth

von William Shakespeare
am 11., 16. Mai
und 10. Juni 2001

Hort aus dem Althochdeutschen, wo es ‚Schatz‘ oder ‚Vorrat‘ heißt. Im Neuhochdeutschen wird es nur noch in der Bedeutung ‚Ort‘ oder ‚Zuflucht‘ verwendet.

Kaserne Militärische oder polizeiliche Gebäudeanlage, in der Soldaten bzw. Polizisten abrufbereit untergebracht (kaserniert) sind.

Klagemauer Die Westmauer des ehemaligen jüdischen Tempels in Jerusalem ist das bedeutendste Heiligtum der Juden.

Klotz hier: Geld

„Der Kohlensack“ Hier: abwertend für den Pater

Krämer Die veraltete, in Österreich aber immer noch gebräuchliche Bezeichnung für einen Händler.

Libanon Staat im vorderen Orient, der an Syrien, Israel und das Mittelmeer grenzt.

Mens sana in corpore sano (*lateinisch*) Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.

Messknabe Messdiener, Ministrant

Meuchelmörder Person, die hinterhältig mordet, meist mit politischem Motiv

Michelin-Männchen Die Werbefigur des französischen Reifenherstellers Michelin, das den Namen Bibendum oder kurz Bib trägt.

Orchestrion mechanisches Musikinstrument; hier: Juke-Box

Pinte Kneipe, Wirtschaft, Bar

Rabbi von Rabbiner; jüdischer Geistlicher

Thomas Krieger: „Ja, schon besser,
äh... nicht besser... näher dran!“

Sanktgeorgstag ist der 23. April und der Festtag zu Ehren des Heiligen Georg, des frühchristlichen Märtyrers aus Kappadokien. Der zu den 14 Nothelfern gerechnete Heilige ist Patron vieler Orte.

Schlegel Trommelstöcke

Senora spanische Bezeichnung für Frau

de Spinoza, Baruch *24. November 1632, †21. Februar 1677; niederländischer Philosoph und Mitbegründer der modernen Bibelkritik

Stores sind transparente, meist weiße, zuziehbare Gardinen

Spitzel negativ belegter Ausdruck für einen Spion

Tollkirsche Gehört zur Familie der Nachtschattengewächse; all ihre Pflanzenteile, vor allem aber ihre Beeren, sind hochgiftig

Topas Meist gelber, aber auch in anderen Farben wie braun, grün, blau, rot u. a. Farben vorkommender Edelstein; auch ‚Schneckenstein‘ oder ‚Sächsischer Diamant‘

Trester Spirituose, die aus Kelterrückständen destilliert wird. Ein bekannter Tresterweinbrand ist der Grappa.

Tschersi (auch Jersey) Hemd oder Trikot beim Fußball

Tünche Farbe für die Wand

Zeder Nadelbaum aus der Familie der Kieferngewächse; drei der vier Zedern-Arten kommen im Mittelmeerraum vor, eine Art im Himalaya.

Tim Meier

Marian Ferlic: „Die Schlappen sind geil!“ -
Christoph Maaßen: „Welche Schlampen?“

AR: Schwierig stelle ich mir auch vor, dass im Ensemble jugendliche Schüler mit gereiften Erwachsenen zusammenarbeiten. Steckt dahinter ein besonderes Konzept?

TK: Schwierig empfinde ich das gar nicht. Eher als bereichernd. Ein besonderes Konzept verbirgt sich dahinter nicht. Wir freuen uns über jeden, der mit uns Theater spielen will. Und dass in letzter Zeit viele junge Menschen neu dazugestoßen sind, finde ich toll. Natürlich ist die Arbeit mit den jungen Leuten und den „alten Hasen“ unterschiedlich. Für die jungen Menschen ist die Arbeit in der Gruppe natürlich ganz besonders auch für ihr Leben außerhalb unseres Theaters eine wichtige Erfahrung. Gerade in der heutigen Zeit.

AR: Zwei Fragen zum Schluss: Gibt es eine Anekdote aus der aktuellen Probenarbeit, die du uns verraten möchtest?

TK: Da fällt mir jetzt spontan nichts ein.

AR: Wenn jedes Theaterstück eine Botschaft trägt, wie lautet jene von „Andorra“?

TK: Natürlich gibt es eine Botschaft. Aber die muss der Zuschauer schon selbst herausfinden. Darum machen wir ja Theater. Sonst würde ich mich auf den Marktplatz stellen und meine Botschaften dort verkünden. Nur soviel: Wenn der Zuschauer nach Hause geht und über das Gesehene nachdenkt, dann haben wir schon viel erreicht.

André Remy



TheaterLaien e.V.

Bitte hier abtrennen!

Ja, ich möchte über die nächsten Aktivitäten des TheaterLaien e.V. informiert werden. Bitte benachrichtigen Sie mich unter:

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Hausnr.: _____

Wohnort: _____ PLZ: _____

E-Mail: _____

der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts geschrieben, und er betont, dass „sein Andorra nichts zu tun habe mit dem wirklichen Kleinstaat dieses Namens“. Wo liegt dein „Andorra“?

TK: Mein Andorra liegt hier, mitten unter uns. Vielleicht trägt es dazu bei, Dinge mal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Wenn der Zuschauer sich mit den Figuren identifiziert und sich selbst in Frage stellt, haben wir unser Ziel erreicht.

AR: Orientiert man sich als Regisseur an den Inszenierungen der Konkurrenz, oder lässt du dich in erster Linie vom Text selbst inspirieren?

TK: Am besten geht man völlig losgelöst von anderen Inszenierungen an ein Stück heran und konzentriert sich nur auf den Text und seine eigene Interpretation. Man ist dann einfach freier und kann viel individueller auf die Handlung eingehen. Außerdem wollen wir ja die Interpretation des Regisseurs auf die Bühne bringen und nicht irgendetwas „nachspielen“.

AR: Die Hauptfigur des Andri hat Max Frisch nicht festgelegt zwischen dem naiven Jungen, der Spielball der anderen ist, und dem durchaus bewusst die Diskriminierung wahrnehmenden jungen Mann, der sich aber außer Stande sieht, seine Situation zum Guten zu wenden. Wie ist dein Andri angelegt?

TK: Bei mir macht er eine Wandlung während des Stückes durch. Nämlich genau von diesem naiven Jungen zum sich mit seiner Situation beschäftigenden jungen Mann, bis er

sich zum Schluss quasi selbst in sein Schicksal fügt.

AR: Du hast die Hauptrolle mit Jonas Ecker, einem relativ jungen Schauspieler des TheaterLaien besetzt. Hat sich diese Entscheidung bewährt?

TK: Auf jeden Fall. Jonas hat während der Proben Großartiges geleistet! Er hat eine tolle Wandlungsfähigkeit und ihm gelingt es, Andris verschiedene Stimmungen und Situationen glaubhaft und nachvollziehbar darzustellen. Hut ab!

AR: Neben den Hauptrollen gibt es in „Andorra“ zahlreiche Nebenrollen. Wie kannst du es als Regisseur leisten, dass alle Schauspieler sich gleichermaßen in ihre Rollen einfinden können?

TK: Man muss sich als Regisseur natürlich mit allen Figuren beschäftigen und sich fragen, warum wer wie handelt. Bei den Proben werden diese Erkenntnisse dann mit den Schauspielern geteilt.

AR: Und bist du bei Massenszenen nicht eher Raubtierdompteur denn freier Künstler?

TK: Das sind schon besondere Proben. Und trotz aller Erfahrung in diesem Bereich sind die Massenszenen immer eine große Herausforderung. Aber in solchen Situationen muss man sich klar machen, dass hier Menschen zu einer zweieinhalbstündigen Probe für ein oder zwei Sätze kommen, aber die ganze Zeit auf der Bühne stehen und ihre Rolle spielen sollen. Da ist es für die Schauspieler nicht einfach, so lange die Konzentration aufrecht zu erhalten.

Plüsches in Andorra

An dieser Stelle erwartet den geneigten Zuschauer für gemeinhin ein mehr oder weniger eloquenter Artikel, der den Übergang zwischen dem letzten und dem aktuellen Stück herstellen soll. Zugegebenermaßen war es nicht immer ganz einfach, einen Zusammenhang zwischen zwei unterschiedlichen Stücken in einem entsprechendem Artikel zu finden. Doch Unterschiedlicheres als die beiden Stücke - nämlich „Die Himmelfahrt der Oktavia Schlüter“ und eben „Andorra“ -, die es dieses Mal betrifft, hatten wir kaum im Spielplan.

Aber schon bevor sich der Vorhang zu unserer Herbst-Komödie geöffnet hatte, war bereits klar, dass wir an unserem Konzept, jeweils im Wechsel eine Komödie und ein ernstes Schauspiel zu zeigen, festhalten wollten. Die Stückeauswahl war wie so oft zunächst einmal von der Anzahl der Mitwirkenden abhängig, auch wenn es im Vorfeld natürlich schon den ein oder anderen Favoriten gab, war aber bei weitem nicht so aufwändig wie beispielsweise im letzten Herbst.

Insbesondere die Ermutigungen zahlreichen Zuschauer nach thematischen Stücken machten mir Mut, diesen Weg weiter zu gehen. Nach der Stückeauswahl wurde ich darin noch bestärkt, indem selbst sonst meist kritische Vereinsmitglieder mit Max Frischs „Andorra“ hoch zufrieden waren.

Die Probenarbeit erwies sich über weite Strecken als sehr angenehm, was insbesondere aufgrund der schwierigen Thematik nicht selbstverständlich war. Aber alle wollten ihr Bestes geben, und viele der Darsteller wuchsen bei den Proben über sich hinaus. Daher auch ein dieser Stelle ein ganz dickes Dankeschön an ein tolles Ensemble. Es hat mir viel Freude gemacht, mit Euch zusammenzuarbeiten!

Ich jedenfalls habe - zum ersten Mal Regisseur eines ernstes Stückes - bei den Proben viel gelernt. Vielleicht auch, dass meine Umsetzung von „Andorra“ viel mehr Elemente des epischen Theaters enthält, als ich es vor Jahren noch vertretbar gefunden hätte.

Und wer weiß, vielleicht freunde ich mich im Laufe der nächsten Jahre ja auch noch - diejenigen, die mich kennen, wissen, wie schwer mir dieses Eingeständnis fällt - mit Bertolt Brecht oder Friedrich Dürrenmatt an...

Bevor es aber dazu kommt, können Sie, verehrter Zuschauer, darauf vertrauen, im Herbst dieses Jahres wieder eine Komödie zu sehen. Glauben Sie es mir oder nicht, mehr weiß ich zu diesem Zeitpunkt aber wirklich noch nicht. Ich bin also genauso gespannt wie Sie. Aber ich bin sicher, dass wir uns alle schon darauf freuen können.

Thomas Krieger

Ein Interview

*„Wenn der Zuschauer sich selbst in Frage stellt,
haben wir unser Ziel erreicht.“*

Im Interview spricht Regisseur Thomas Krieger mit André Remy über „sein Andorra“, die Probenarbeit des TheaterLaien und die Gedanken eines Regisseurs.

AR: Lieber Thomas, „Andorra“ von Max Frisch ist kein alltägliches Stück, wie bist du darauf gekommen, dieses Stück für das TheaterLaien auszuwählen?

TK: Mich interessiert schon seit langem, wie es zur Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland kommen konnte. Das ist natürlich ein komplexes Thema. Ich glaube, dass man in diesem Stück einige dieser Gründe erkennen kann. Vieles fängt in diesem Stück mit „harmlosen“ Vorurteilen an, es endet mit Wegsehen. So etwas darf sich niemals wiederholen.

AR: Was fasziniert dich persönlich an diesem Stück?

TK: Inhaltlich finde ich es spannend, da man sich zunächst mit vielen der Figuren identifizieren kann und doch jeder einen Teil der Schuld mitträgt. Das Stück rüttelt wach. Darüber hinaus sind die Charaktere sehr vielschichtig.

AR: Bislang hast du viel Erfahrung gesammelt in der Inszenierung von Komödien. Damit hast du bekanntlich zahlreiche große Erfolge beim Borbecker Publikum erzielt. Ist ein

„ernstes Stück“ wie „Andorra“ eine besondere Herausforderung an dich als Regisseur?

TK: Oh ja, mehr noch, als ich anfänglich dachte. Es kommt plötzlich bei der Inszenierung auf ganz andere Dinge an als bei einer Komödie, bei der vieles auf den nächsten Gag ausgerichtet ist. Man kann viel stärker mit den Figuren arbeiten. Einige Dinge können unterschwellig angedeutet werden und man kann viel mehr interpretieren und somit eigene Ideen umsetzen.

AR: Wenn ein Stück ausgewählt ist, was muss dann alles passieren, bevor die erste Probe starten kann?

TK: Zunächst einmal müssen natürlich die Rollen besetzt werden. Ein Casting findet bei uns nicht statt, so dass sich die Verantwortlichen - dazu gehört neben mir noch der Gesamtleiter - auf ihre bisherigen Erfahrungen mit den Schauspielern verlassen müssen. Die Textfassung muss auf unsere Verhältnisse angepasst werden. „Können wir alles so umsetzen, wie es das Stück verlangt?“, ist dabei natürlich die Hauptfrage. Daneben gibt es noch organisatorische Dinge wie die Belegung der Aula und die Erstellung des Probenplans. Das Wichtigste ist natürlich, dass der Regisseur sich schon vor der ersten Probe ausführliche Gedanken zum Bühnenbild und zur szenischen Umsetzung des Stückes

auf der Bühne macht. Denn bei der ersten Probe geht es ja schon darum, auch technische Abläufe einzustudieren.

AR: Als Regisseur bist du im Rahmen der Probenarbeit quasi der „Chef“ der Schauspielerinnen und Schauspieler. Bist du in dieser Rolle stets akzeptiert, und befolgen die Schauspieler deine Anweisungen?

TK: Natürlich gibt es bei vielen Menschen, die an einem Projekt arbeiten, immer wieder verschiedene Meinungen. Daher ist es wichtig, dass jemand die Richtung vorgibt, sonst würde die Probenarbeit im Chaos versinken. Meistens beziehen sich die Diskussionen während der Proben auf die Interpretation der Rolle des einzelnen Schauspielers. In solchen Diskussionen wende ich immer den Grundsatz an, der schon zum geflügelten Wort geworden ist: „Ich bin für alle Vorschläge offen - die gut sind.“

AR: Merkt man auch in der Probenarbeit, dass es in „Andorra“ um ernste Themen geht?

TK: Durchaus. Auch in diesem Stück gibt es natürlich Szenen, die nicht nur ernst sind. Bei einigen Proben zieht sich aber die Ernsthaftigkeit der Szenen auch durch die Arbeit. Aber ich glaube, dass die Probenarbeit den Schauspielern insgesamt viel Spaß gemacht hat.

AR: Hinter den Kulissen werden nicht nur Kulissen gemalt. Regiearbeit bedeutet zum großen Teil auch

Menschenführung. Was ist dein Erfolgsrezept als erfahrester Regisseur des TheaterLaien, um die Darsteller immer wieder zu Höchstleistungen zu bringen?

TK: Entscheidend ist natürlich die Motivation, ein bestimmtes Stück aufzuführen. Und im Endeffekt wollen wir ja alle das gleiche: Ein Theaterstück möglichst gut zur Aufführung zu bringen. Da ziehen am Ende alle an einem Strang.

AR: Gibt es im Verlauf eines Projektes auch einen Zeitpunkt, an dem man alles hinwerfen will, weil vieles sich nicht so realisieren lässt, wie man es vorher geplant hat?

TK: Den gab es vor Jahren immer wieder mal, aber zumindest ich hatte das Gefühl in letzter Zeit nicht mehr. Vielleicht bin ich etwas optimistischer geworden. Vielleicht liegt es auch daran, dass es kaum eine „Leerlaufzeit“ in den Proben gibt. Früher haben wir mit Proben begonnen, ohne genau zu wissen, wann die Aufführungen sind. Dann kam es zu Zeiten, in denen man dachte, es geht nicht voran, und das Ziel war noch unendlich weit entfernt. Inzwischen haben wir uns terminlich weit enger aufgestellt. Im Endeffekt weiß ich im November schon, dass ich eine bestimmte Szene nur noch zweimal vor den Aufführungen im März proben kann. Und somit kommt es kaum zu einem „Leerlauf“.

AR: Zurück zum Stück: Max Frisch hat sein Stück aus den Erfahrungen

Conrad Baege:

„Ich hab' den Tatsachen ins Auge gefasst.“